



Michael Tilly

Apokalyptik
(UTB Profile, 3651)

Tübingen: Francke 2012. 144 S. €12,99
ISBN 978-3-8252-3651-9

Daniel Lanzinger (2013)

Auch wenn die Welt am 21. Dezember 2012 ein weiteres Mal nicht untergegangen ist: Die Faszination für das Phänomen „Apokalyptik“ ist ungebrochen – und dies keineswegs nur in kirchlichen Kreisen, sondern auch als Teil des Motivinventars der Populärkultur. Ob alles, was unter der Bezeichnung „Apokalyptik“ gehandelt wird, diesen Namen auch zu Recht trägt, ist freilich eine andere Frage. Wer dazu solide religionsgeschichtliche Hintergrundinformationen in kompakter Form erhalten möchte, ist mit Michael Tillys „Apokalyptik“-Buch gut beraten: Dessen Ziel ist es, die komplexe Thematik – entsprechend dem Format der Reihe „UTB Profile“ – auf vergleichsweise wenigen Seiten allgemeinverständlich darzustellen. Dies beginnt bereits bei der stark auf Lesefreundlichkeit angelegten äußeren Gestaltung: Auf Fuß- oder Endnoten wird gänzlich verzichtet; wichtige Zitate sind umrahmt, Zusammenfassungen blau hinterlegt, sodass sich der Leser schnell zurechtfindet. Am Ende jedes Kapitels finden Interessierte jeweils einige ausgewählte weiterführende Literaturhinweise.

Tilly trifft zunächst im ersten Kapitel „Apokalyptik als religionsgeschichtliches Phänomen“ einige grundlegende Klärungen: Er macht z.B. deutlich, dass „Apokalyptik“ keine antike Bezeichnung ist, sondern ein Sammelbegriff, der erst durch die neuzeitliche Wissenschaft eingeführt wurde und für den es bis heute keine allgemein anerkannte Definition gibt. Auch Tilly kann und will das Problem einer Definition im Rahmen eines Einführungswerks nicht lösen und nähert sich dem Phänomen deshalb deskriptiv durch eine Bestandsaufnahme von Motiven, Strukturen und Denkmustern in den Texten. Daraus ergibt sich insgesamt ein relativ weit gefasstes Verständnis des Begriffs. Tilly bestimmt als Grundimpuls der Apokalyptik das existentielle Dilemma zwischen der Ohnmachtserfahrung in einer als unerträglich und ungerecht empfundenen Welt einerseits und dem Glauben an die Güte und Allmacht Gottes andererseits. Diese „Widersprüche zwischen Wunsch und Wirklichkeit“ (13) werden dadurch gelöst, dass die Willensdurchsetzung Gottes nicht mehr in dieser Welt, sondern erst in einer jenseitigen erwartet wird. Damit werden bisherige Vorstellungen einer Heilsgeschichte aufgegeben zugunsten einer

pessimistischen Geschichtsdeutung, die von innerweltlichen Ereignissen nichts mehr erwartet, sondern auf einen rettenden Geschichtsabbruch Gottes hofft. Dieses endzeitliche Heil bleibt allerdings einer Gemeinschaft von Gerechten vorbehalten.

Als Wurzeln der Apokalyptik – so das Thema des zweiten Kapitels – macht Tilly verschiedene inner- und außerjüdische Strömungen aus und plädiert insgesamt für eine multikausale Erklärung des Phänomens. Er erläutert dabei die Bezüge zur biblischen Prophetie und Weisheit, aber auch zu ägyptischen Texten (Töpferorakel, Lamm des Bokchoris), zu persischen Traditionen (Orakel des Hystaspes und zu den Jenseitsmythen bei Platon und Cicero (bei den letzteren könnte man allerdings anfragen, ob es sich hier tatsächlich um apokalyptische und nicht lediglich um eschatologische Motive handelt). Kapitel 3 widmet sich sodann der apokalyptischen Bewegung im antiken Judentum, die Tilly als ein insgesamt sehr heterogenes Phänomen beschreibt. Er geht von einer mehrheitlich gehobenen sozialen Stellung der apokalyptischen Trägergruppen aus, denen eine religiös motivierte Selbstabgrenzung gegenüber assimilationswilligen Teilen des Judentums wie auch gegenüber dem Tempelkult gemeinsam ist. Die Schriften, die daraus hervorgingen, werden anschließend (nach einer allgemeinen Einführung dazu – Kapitel 4) im Einzelnen vorgestellt (Kapitel 5). Zwar erlaubt die Kürze des Buches hier keine detaillierteren Textanalysen, ermöglicht aber doch eine grundlegende Orientierung über das relevante Quellenmaterial. Erwähnenswert ist, dass Tilly dabei nicht nur die „klassischen“ apokalyptischen Texte (Daniel, äthiopischer Henoch etc.) bespricht, sondern auch auf entsprechende Elemente in der rabbinischen und in der mystischen Literatur eingeht. Ein eigenes Kapitel (6) ist der frühchristlichen Apokalyptik gewidmet, wobei der Schwerpunkt auf den Befunden im Neuen Testament liegt (auch hier könnte man allerdings an der einen oder anderen Stelle anfragen, wie sich die Begriffe „apokalyptisch“ und „eschatologisch“ zueinander verhalten).

Im Unterschied zu manchen anderen Einführungswerken beschränkt sich Tilly nicht auf die Antike, sondern widmet auch der späteren Rezeption ein eigenes Kapitel (7), in dem der Leser einen von den Montanisten in Phrygien über die Wiedertäufer in Münster bis zu Mormonen und Zeugen Jehovas reichenden Überblick über apokalyptisch geprägte Strömungen erhält. Den Abschluss bilden einige Bemerkungen zur religionspädagogischen Vermittlung der Thematik (Kapitel 8).

Das besprochene Buch eignet sich als solide Einführung sowohl für ein interessiertes nichtfachliches Publikum als auch für Studierende. Mit Blick auf letztere hätte man sich wünschen können, dass hier und da noch stärker auf laufende Forschungsdiskurse eingegangen worden wäre bzw. diese gelegentlich deutlicher benannt würden (dass mit dem in 92f. erwähnten minimalistischen Standpunkt die auf S. 47 zitierte Definition von Michael Wolter gemeint ist, weiß nur, wer sich bereits in der Forschungslandschaft umgesehen hat). Doch hier und da Abstriche machen zu müssen, liegt im Wesen einer knappen Einleitung, und als solche kann das Buch in jedem Fall empfohlen werden.

Zitierweise Daniel Lanzinger: Rezension zu: *Michael Tilly. Apokalyptik. Tübingen 2012*, in: bbs 11.2013
<http://www.biblische-buecherschau.de/2013/Tilly_Apokalyptik.pdf>.